Da dieser Samenstaub fast die Hälfte seines Gewichts Wasser enthält, so ist augenscheinlich, daß jedes seiner Körner mit einer befruchtenden Flüssigkeit angefüllt seyn muß, die mit der Samenfeuchtigkeit nicht analog ist, da sie weniger Stickstoff und mehr Zucker und Gummi als letztere enthält. Nach Kölreuter zerplatzen die Pollenkörner auf der Narbe nicht, sondern welken, indem sie langsam die darin enthaltene Flüssigkeit herausfließen lassen. Wir haben gesehen, daß der Samenstaub der Typha, als er frisch gesammelt, 2 oder 3 Tage in einem wohl verschlossenen Gläschen aufbewahrt worden war, so feucht wurde, daß er, obgleich kurz zuvor trocken und zart, sich zusammenballte und einen deutlichen alkoholischen Geruch verbreitete.

Auf der andern Seite sahen Bernard de Jussieu, Nedham, Spallanzani, Guillemin, Raspail u. a., daß die Samenkörner, unter denselben Umständen, aufsprängen und mit Heftigkeit eine flüssige Materie ausströmte, in welcher man eine Menge kleiner Kügelchen sich sehr schnell bewegen sieht. Ist es nicht wahrscheinlich, daß diese Erscheinungen von der Gährung des in den Pollenkörnern enthaltenen Zuckers herrühren?

Ueber den Ursprung des sogenannten Reißpapiers.

Die Substanz, welche man gewöhnlich mit dem Namen Reißpapier bezeichnet, der man besonders für gewisse Zeichnungen und zur Verfertigung künstlicher Blumen einen Vorzug vor den gewöhnlichen Papieren giebt, wurde meistens für ein Produkt der Kunst gehalten, und, getäuscht durch den Namen, glaubte man, daß es aus Reiß bereitet würde.

Wenn man daſſelbe aber aufmerkſam beobachtet, ſo ſieht man bald, daß es ein natürliches vegetabiliſches Gewebe iſt, welches keine künſtliche Zubereitung erlitten hat; man ſieht, daß es aus einem ſo zarten Zellgewebe gebildet iſt, daß es unmöglich ſeyn würde, daſſelbe nachzuahmen.

Dieſes Papier wurde zuerſt, wenigſtens in beträchtlicher Quantität, vor 25 Jahren von Dr. Livingſton aus China in Europa eingeführt. Miß Jane Jock, welche damals wegen Verfertigung ſchöner künſtlicher Blumen in großem Ruf ſtand, benutzte das Reißpapier dazu. Dieſe Blumen hatten einen ungeheuren Preis; die Prinzeſſin Charlotte bezahlte einſt für ein einziges Bouquet 70 Pfund Sterling. Das Papier, welches Dr. L. mitgebracht hatte, beſtand aus viereckigen Blättchen von ohngefähr 4 Zoll; jedes Blättchen koſtete 6 Schilling. engl. Der Preis iſt aber nachher ſehr geſunken, und die Größe der Blättchen hat ſehr zugenommen. Die Chineſen gebrauchen die gefärbten Stückchen zur Bereitung künſtlicher Blumen, die rein weißen zu Zeichnungen. Dieſe Sorte Papier wird gegenwärtig in Europa ſo geſchätzt, daß daſſelbe einen wichtigen Zweig des Handels von Canton bildet.

Dieſe Subſtanz iſt in den engliſchen Beſitzungen ſehr häufig, und der General Hardwicke, welcher daſelbſt lange Zeit ſich aufhielt, theilt darüber folgendes mit, welches über die wahre Natur und den Urſprung dieſer Materie keinen Zweifel übrig läßt.

„Ich ſchätze mich glücklich, Ihnen genaue Nachrichten über die unter dem Namen Reißpapier bekannte Subſtanz geben zu können. Aeschymone paludosa Roxb., aus der Familie der Leguminoſen, iſt die Pflanze, welche dieſes Produkt liefert. Sie wächſt häufig auf den feuchten Ebenen Bengalens, beſonders an den Jeels genannten Seen, die zwiſchen Calcutta und Hurdwar ſehr häufig ſind. Dieſe

Pflanze wird nicht hoch, breitet ſich aber ſehr aus, ihr Stamm hat ſelten mehr als 2 Zoll im Durchmeſſer. Roxburgh ſah ſie als einjährig an, aber nur wenn es ihr an Waſſer fehlt, werden die Zweige und Blätter trocken und ſterben ab; wo ſie aber die nöthige Feuchtigkeit findet, bleibt ſie in allen Theilen grün und treibt jedes Jahr neue Zweige. Der Stamm iſt in der Mitte mit einem glänzenden weißen Mark angefüllt und mit einer höchſt zarten und dünnen Rinde bedeckt, die man leicht mit dem Nagel ablöſen kann.

Man bringt große Mengen dieſer Pflanzen im friſchen Zuſtande in die Bazars von Calcutta. Die dickſten Stiele werden ausgeſucht, um ſie in dünne Blattchen zu zerſchneiden, welche das Reißpapier darſtellen, wovon die Einwohner künſtliche Blumen bereiten, um damit in Feſttagen ihre Götzenbilder zu ſchmücken. Auch verfertigen ſie Hüte davon, indem ſie mehre Blättchen aufeinander leimen zu einer ſchicklichen Dicke und dann eine beliebige Form geben, die ſie mit Tuch oder Seide überziehen. Dieſe Hüte ſind ſehr feſt und außerordentlich leicht. Die Zweige, welche zu Papier nicht tauglich ſind, werden in 2 — 3 Fuß lange Bündel gebunden und an Fiſcher verkauft, welche ſich derſelben bedienen, um ihre großen Netze auf den Seen ſchwimmend zu erhalten. Die Leichtigkeit dieſer Zweige macht ſie zu dieſem Gebrauch ſehr geſchickt. Um die Subſtanz in Blättchen zu erhalten, werden die Stöcke nicht quer, ſondern der Länge aufgeſchnitten, und dann die Blättchen abgerollt. In der Bengaliſchen Sprache heißt dieſe Pflanze Shola“ (Bullet. des scienc. technol. XIII. 273).